

Der Untergang des Atlantic am 31. März 1873

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **153 (1874)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Untergang des Atlantic

am 31. März 1873.

Um die Mitte des Monats April dieses Jahres kam die Kunde von einem erschütternden Unglück zu uns, das den Dampfer „Atlantic“ auf seiner Fahrt von England nach New-York getroffen habe. Diese Nachricht fand bei uns in der Schweiz um so stärkern Wiederhall, weil gleich nachher bekannt wurde, daß sich auf dem verunglückten Schiff eine große Zahl schweizerischer Auswanderer befunden habe.

Mit banger Sorge suchten viele unserer Landsleute in jenen Tagen nach jeder Notiz, welche die Zeitungen über den Vorfall brachten, um daraus erfahren zu können, ob Angehörige oder Bekannte unter den unglücklichen Passagieren des Atlantic gewesen seien. Und leider suchten Manche deren nicht lange umsonst, denn schon nach wenigen Tagen brachte der Telegraph die Namen derer, die bei dem Untergang des Schiffes ums Leben gekommen und unter diesen waren allein 31 Angehörige unserer Nachbargemeinden Sevelen und Wartau im Rheinthal.

Dieser Grund bestimmte uns, daß wir dem erschütternden Vorfall mit größter Aufmerksamkeit schenken und nun im Stande sind, unsern Lesern nebst einer gelungenen bildlichen Darstellung der traurigen Katastrophe in gedrängter Kürze auch einen auf Erzählungen von Augenzeugen sich stützenden Bericht geben zu können.

Am 20. März 1873 fuhr der Dampfer Atlantic von Liverpool mit 833 Passagieren und 143 Mann Schiffsbedienung, zusammen 976 Seelen, an Bord, ab. Das Wetter war anfangs günstig, doch schon am 24., 25. und 26. wehten heftige Weststürme, die das Schiff nur langsam vorwärts kommen ließen. Am 31. März zeigte es sich aber, daß der Kohlenvorrath bis zu dem noch 460 Meilen entfernten Hafen von Sandy Hook nicht ausreichen werde und der Kapitän Williams ließ daher den Kurs des Schiffes nach dem nördlich an der Halbinsel Neuschottland in Canada liegenden Hafen von Halifax richten. Sei es, daß Kapitän und Mannschaft auf dem veränderten Kurse das Meer zu wenig genau kannten, oder daß sie die Sache im Ganzen zu leicht nahmen, — aus allen Berichten geht hervor, daß es an der nöthigen Wachsamkeit gefehlt und diese unverantwortliche Sorglosigkeit die verhängnißvolle Katastrophe einzig verschuldet hat.

Es mochte am 31. März ungefähr um Mitter-

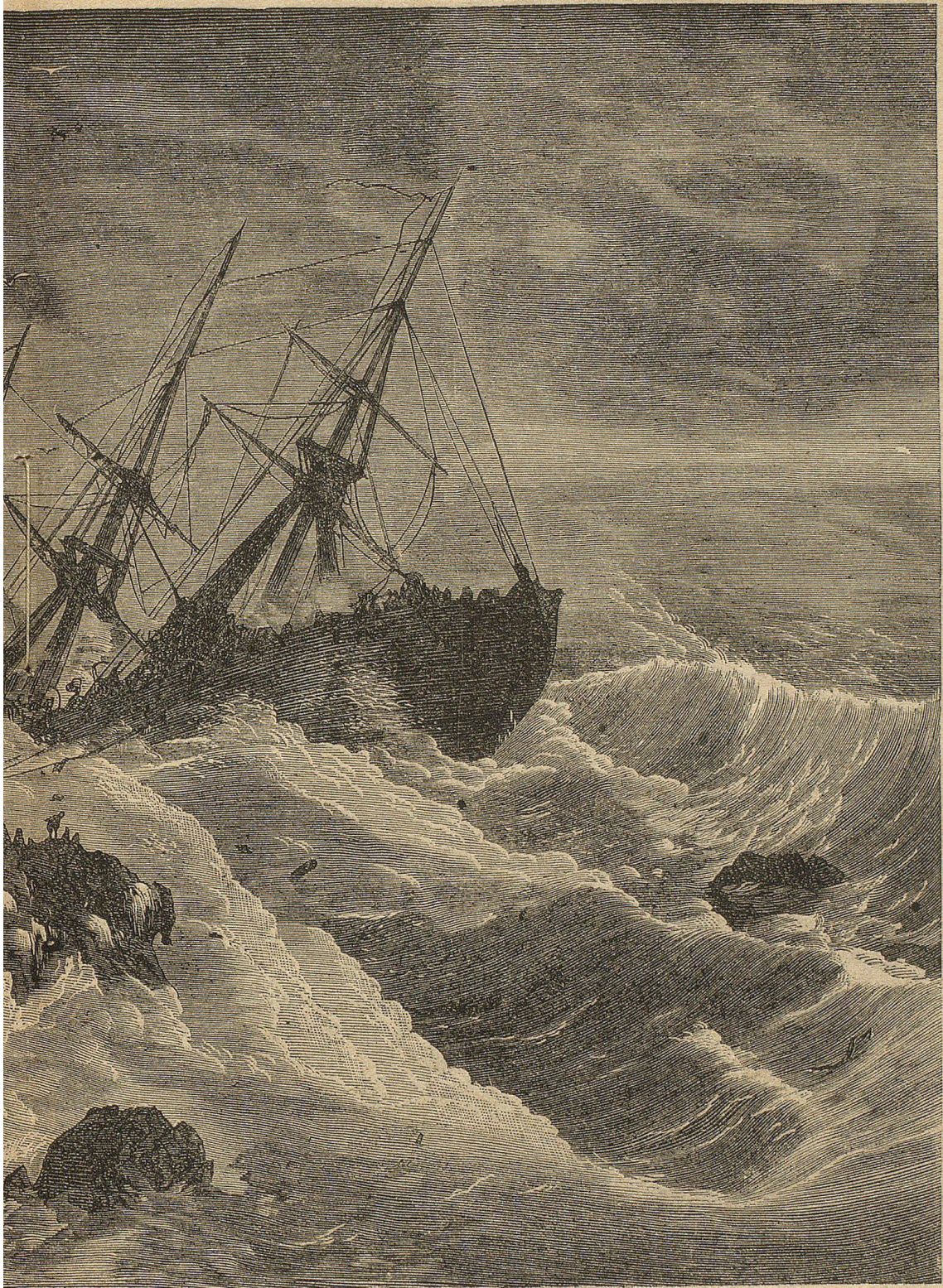
nacht sein. Die Nacht war sehr finster aber ruhig und die Sterne schienen. Der Kapitän hatte Befehl gegeben, gute Wache zu halten und ihn um 3 Uhr zu wecken und hatte sodann das Verdeck verlassen. Die meisten Passagiere schliefen in ihren Kojen; nur wenige waren noch auf dem Verdeck.

Plötzlich erhielt das Schiff einen Stoß, der dasselbe heftig erschütterte und die Schläfer recht unsanft aufweckte. Dem ersten folgte aber sofort ein zweiter, noch heftigerer, und mit dem Ruf: „Großer Gott wir sind gestrandet!“ sprangen einige aus ihren Betten. Diefem Schreckenswort folgte alsbald die größte Verwirrung, wie es in dem engen, von vielen hundert Menschen bewohnten Raume nicht anders sein konnte. Alles drängte dem Ausgang zu, aber schon war ein Herauskommen für Viele unmöglich geworden. Aber auch viele die glücklich das Verdeck erreichen konnten, fanden da sofort den Tod, indem die über das Schiff wegstürzende See sie unbarmherzig mit in die kalten, wilden Wogen riß. Noch weit mehr jedoch ertranken in dem Zwischendeck selbst, da sich dasselbe durch das Umstürzen des Schiffes rasch mit Wasser füllte. Manche suchten sich durch die Fensterlücken zu retten und vielen gelang es, herauszukommen und sich an der Seite des Schiffes an irgend einen Gegenstand anzuklammern. Doch die heftige Brandung warf sie so lange gegen die Schiffswände, bis sie entweder todt waren oder ermattet das Schicksal über sich ergehen ließen. Andere hatten sich ins Tauwerk geflüchtet und suchten von da an den inzwischen nach den nahen Klippen gespannten Rettungsseilen sich zu retten. Ungefähr 420 von den 976 gelang dieses nach und nach mit vieler Gefahr und großen Anstrengungen; die übrigen 550 aber kamen alle ums Leben. Wie manche erschütternde Scene muß da dem unvermeidlichen, schauerlichen Tode vorangegangen sein!

Auffallend ist, daß von den 300 an Bord des Atlantic befindlichen Frauen und Kindern niemand gerettet wurde und alle sammt und sonders ertranken. Es läßt sich aber dieser Umstand damit erklären, daß die Rettungsboote nicht benutzt werden konnten, sondern in der hochgehenden See umgeworfen wurden und darum jeder auf sich selbst angewiesen war. Wer sich nicht selbst retten konnte, dem konnte in der schrecklichen Verwirrung auch keine Hülfe geleistet werden,



Der Untergang des „Atlas“



"Atlantia" am 31. März 1873.

und so mußten sämmtliche Frauen und Kinder zu Grunde gehen. Nur wenigen war es gelungen ins Tauwerk zu steigen, aber auch diese kamen vor Kälte und Angst um.

Der Vorfall war um so trauriger, weil derselbe nur wenige hundert Ellen vom Lande stattfand. Die überaus heftige Brandung machte die Hülfe von da aus aber gleichwohl sehr gefährlich und nur wenige der inzwischen aufgewachten Fischer wagten sich in das tobende Meer hinaus. Immerhin konnten sie doch noch Manchem ans Ufer helfen, der sonst verloren gewesen wäre, alle Geretteten aber nahmen sie aufs Gastfreundlichsste in ihre Hütten auf, bis auf die Kunde von dem Unglück von Halifax aus am 2. April zwei Dampfer erschienen und die Schiffbrüchigen aufnahmen.

Ein erschütternder Anblick war es für die Ueberlebenden, als ihre ertrunkenen Reisegefährten in langen Reihen am Ufer niedergelegt wurden, bis sie erkannt und alsdann begraben werden konnten. Da lagen sie, Männer, Frauen und Kinder, die alle die Opfer einiger wenigen schrecklichen Minuten geworden waren; die mit frohen Hoffnungen der neuen Welt, mit heißer Sehnsucht der geliebten Heimat entgegen gegangen und nun starr und kalt auf ödem, vom Meere wild umbrandeten Eiland als Leichen lagen. — Gewiß ein hartes Schicksal.

Wem die Schuld an dem Unglück zugeschrieben werden muß, das hat für die davon Betroffenen wenig Werth; die Todten werden darum nicht mehr lebend und die Ueberlebenden kaum für die Angst der schrecklichen Stunden niemand entschädigen. Das aber steht fest, daß Kapitän und Mannschaft ihre Pflichten nicht gethan haben. Eine neue Mahnung liegt nun freilich darin für alle diejenigen, welche die Reise über das weite Meer noch zu machen willens sind, die Mahnung, — daß man bei der Auswahl des Schiffes sich einzig an durchaus vertrauenswürdige Leute um Rath und Beistand wenden sollte.

Unsere Nachbarn im Rheinthal zu Liebe theilen wir schließlich die Namen der verunglückten Seveler und Wartauer mit, wie sie uns von befreundeter Seite zugekommen sind. Es waren dieselben: 1) Sam. Seifert und seine Frau, Eva Tischhauser, nebst einer konfirmirten Tochter und einem 12¹/₂ Jahre alten Knaben. 2) Jakob Schlegel und Maria Giger mit 4 Kindern, von denen das älteste 12, das jüngste 2 Jahre alt war. 3) Christian Engler und Magdalena Hagmann, nebst einem 1¹/₂ Jahr alten Knaben. 4) Andreas Engler, nebst einem 13jährigen Knaben. 5) Michael

Schlegel und Anna Schlegel mit einem 1¹/₂jährigen Kinde. 6) David Engler und Elisabeth Schuhmacher, nebst zwei erwachsenen Kindern und einem 4 Jahre alten Mädchen. 7) Marg. Giger. 8) Leonhard Staub. 9) Heinrich Hagmann. 10) Christian Schlegel. 11) Georg Engler. 12) J. J. Gabathuler und Joh. Gabathuler, ferner Maria Tischhauser, geb. Spitz, von Wartau (ein vierter Auswanderer aus der Wartau [Dürr] wurde gerettet), zusammen 31 Personen; sie alle suchten in Amerika eine neue Heimat, ein besseres Auskommen; sie alle fanden aber schon unterwegs die ewige Heimat, wo keine irdischen Wünsche mehr laut werden.

Aus dem anderen Kapitel des Buches Ihtül.

1. Und es begab sich, daß in das Land Mostindien von drei Brüdern sechs Ochsen eingeführt wurden, so da krank waren im Maul und an den Klauen, und kamen die Thiere nach Lebot, der gewesenen Hauptstadt der Richter des Bezirkes.

2. Aber ein Weiser daselbst merkte den Unrath und daß die sechs Thiere gegen das Gesetz und die Propheten hinausgelassen wurden auf die fastigen Tristen und gieng zu Ihöb, dem Pfleger des Landes, und erzählte ihm, was in Lebot geschehen.

2. Also begab sich Ihöb, der Landpfleger, mit einem Schriftgelehrten und einem Bewaffneten nach Lebot, zu richten die Missethäter und gingen in den Stall der Ochsen.

4. Und siehe da, es waren alle gesund.

5. Da verwunderten sich der Schriftgelehrte und der Häfcher, und der Landpfleger sprach: Wir sind geführt worden am Seile der Narren.

6. Als sie wieder zurückgekehrt waren und zweimal geschlafen den Schlaf der Gerechten, brachte ein geheimer Bote von dem Weisen ein Pergament, auf welchem geschrieben stand: Suchet das kranke Gethiere nicht im Stalle, sondern in dem Keller, wo man aufbewahret die Aepfel der Erde und das Blut der Neben.

7. Und es geschah also. Und wurden die Thiere gefunden wie der Weise berichtete.

8. Da fingen die drei Missethäter an zu zittern und beben und fürchteten sich sehr.

9. Der Landpfleger aber sprach: Ihr habet gesündigt gegen das Gesetz und die Propheten; und verdammete sie zur Bezahlung von hundert Silberlingen.

10. Und das ganze Volk freuete sich der Gerechtigkeit im Lande,